

Bayreuther Barock 2008 wieder mit Opernrarität

„**Céphale et Procris**“ von **Elisabeth-Claude Jacquet de la Guerre** (Premiere: 3. Oktober)

Das jährlich stattfindende **Festival „Bayreuther Barock“** wartete auch heuer wieder mit einer besonderen Opernrarität auf. Am 3. und 4. Oktober stand mit „**Céphale et Procris**“ das Werk der Komponistin **Elisabeth-Claude Jacquet de la Guerre** auf dem Programm. Am 15. 3. 1694 uraufgeführt, war es die erste Oper einer Frau an der Pariser Opéra! Dass sie sich unter den berühmtesten Musikern um Louis XIV. ihren Platz zu sichern wusste, lag nicht nur an ihrer musikalischen Begabung. Sicherlich zählen auch das Privileg ihrer Erziehung am Hof von Versailles und das persönliche Wohlwollen des Sonnenkönigs dazu.

Auf jeden Fall war die Wiederentdeckung dieser Oper in Bayreuth ein großer Publikumserfolg – und dies trotz einer ziemlich verwirrenden Handlung, die den **Metamorphosen** des **Ovid** entnommen ist. Procris, die Tochter des Königs von Athen, liebt Céphale, doch sind die Götter gegen diese Verbindung. Sie befehlen dem König, seine Tochter mit Borée, Prinz von Thrazien, zu vermählen. Widerwillig akzeptieren Procris und Céphale den Willen der Götter und trennen sich. Céphale und Borée schwören einander Rache, die Göttin Aurora steigt vom Himmel und sät Zweifel in die Herzen der beiden Rivalen, indem sie sie fälschlicherweise von Procris' Untreue überzeugt. Das Spiel der Götter geht weiter: Zephire entführen Céphale, Aurora lässt Procris in die Unterwelt werfen, wo sie von der Göttin Eifersucht beschimpft wird. Die teuflischen Machenschaften Auroras sind von Erfolg gekrönt: Als Céphale vor Procris erscheint, wendet diese sich ab, beklagt seine Untreue und will sich umbringen. Nun will Aurora, tief berührt vom Unglück der beiden, alles wieder gut machen. Doch als das Glück für die beiden Liebenden greifbar zu sein scheint, erfährt man, dass Céphale Procris tödlich verletzt hat. Die sterbende Procris nimmt Abschied von ihrem Geliebten, der ihr in die Unterwelt nachfolgen will.

Diese verworrene Handlung mag der Hauptgrund für den Misserfolg der Oper – sie wurde nur ein paar Mal in Paris gespielt – gewesen sein, obwohl man die Komponistin 1694 mit großen Vorschlusslorbeeren bedacht hatte. In Bayreuth gelang es der Dirigentin **Daniela Dolci** mit ihrem 1990 in Basel gegründeten **Ensemble „Musica Fiorita“**, das bereits internationalen Ruf genießt, das Publikum in ihren Bann zu ziehen und für die tiefgehende, emotionale Musik von Jacquet de la Guerre zu begeistern. Hervorzuheben sind das Trompetensolo von **Jean-François Madeuf** und die Trommelsoli von **Philip Tarr**!

Hervorragend gestalteten **Graciela Oddone** und **Gonzalo Cuadra** die beiden Titelrollen Procris und Céphale. Der wunderbar geführte weiche Sopran **Oddones** erfüllte die Arien der Procris mit Wärme und Trauer zugleich und ließ das Publikum richtiggehend mitfühlen. Der „Haute-contre“-Tenor **Gonzalo Cuadra** in der Rolle des Céphale war ihr ein ebenbürtiger Partner – beide wurden nach der Vorstellung vom Publikum mit minutenlangem Beifall überschüttet. Beeindruckend auch die Leistungen vom Bariton **Raitis Grigalis** als Borée sowie von **Mariana Flores** als Aurora und **Daniel Issa Gonçalves** als Göttin Eifersucht.

Regisseur **Sergio Pelacani**, der auch für Kostüme und Masken verantwortlich zeichnete, wies in der Einführung zur Vorstellung darauf hin, dass das Kabuki, das japanische Theater des Volkes, mit seinen typischen Gesten ein wichtiges Element des barocken Theaters sei. Seine Inszenierung bot schließlich mehr Kabuki- als klassische Tänze (Choreographie: **Nick Nguyen**), was von manchen Besuchern anfangs irritierend wahrgenommen wurde. Auch bei

den Kostümen und Masken war der japanische Stil vorherrschend. Für Besucher von Pariser Barockopernaufführungen, zu denen auch der Rezensent gehört, war es jedenfalls gewöhnungsbedürftig. Für ein besonderes Problem sorgte der für die Beleuchtung zuständige **Thilo Schneider**. Sein vom hinteren Teil der Bühne platzierter Scheinwerfer warf zwar äußerst interessante Schattenbilder in den prächtigen Publikumsraum des Markgräflichen Opernhauses, blendete jedoch so sehr, dass viele Zuschauer das Programmheft vors Gesicht hielten oder die Augen schlossen. Nicht gerade zielführend und schon gar nicht vergnüglich für ein interessiertes Opernpublikum ...

Liebhaber des Festivals „Bayreuther Barock“ dürfen sich schon jetzt auf eine besondere Opernrarität im nächsten Jahr freuen: auf „L’Huomo“, einer Festa teatrale von Andrea Bernasconi, deren Uraufführung 1754 in Bayreuth war und die nach einem französischen Textentwurf von Markgräfin Wilhelmine entstand.

Udo Pacolt, Wien – München